Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter - Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck - Konto: München 3987.

Nr. 20 | 16. Mai 1924 | 11. Jahrgang

1924 Wochenkalender 5684

	Mai	Ijar	Bemerkungen
Sonntag	18	14	
Montag	19	15	
Dienstag	20	16	
Mittwoch	21	17	
Donnerstag	22	18	ל״ג בעומר
Freitag	23	19	
Samstag	24	20	בהר פרק ד׳



Das Jüdische Echo

Nummer 20 16. Mai 1924 11. Jahrgang

Palästina als soziales Neuland

Von Dr. Arthur Ruppin.

In der Propaganda der zionistischen Idee hat man lange Zeit vielleicht den größten Nachdruck auf den Gedanken gelegt, daß die Juden möglicherweise imstande seien, in gewissem Umfang und in veränderter Form die heroische Tat zu wiederholen, die sie schon einmal vor zweitausend Jahren vollbracht haben und die darin besteht, daß sie den Völkern der Erde eine Botschaft von höchster Bedeutung verkündet haben. Für den nüchternen Praktiker hat diese Auffassung zweifellos etwas den Beigeschmack von Metaphysik und Mystik. In den folgenden Ausführungen soll nun versucht werden, zu zeigen, daß auch für den real Denkenden in diesem Gedanken doch ein Stück greifbare Wirklichkeit steckt.

Die Ereignisse haben es nämlich gefügt, daß der Versuch, in Palästina eine jüdische Heimstätte zu errichten, doch Grund zu dem Glauben gibt, daß die Wiederherstellung einer jüdischen Kultur in dem Lande ihres Ursprungs eine Form annehmen wird, die von höchster Bedeutung für die ganze Menschheit sein kann. Die westliche Welt ringt heute mit dem Chaos einer verwickelten Kultur, die irgendwie einen falschen Weg genommen hat. Dieses Ringen wird durch zwei Umstände noch besonders schmerzhaft; durch die Erkenntnis ernster Denker, daß die Situation eine unglückliche ist, und durch die gleichzeitige Einsicht, daß es schwierig, wenn nicht unmöglich ist, alles noch einmal von vorn anzufangen, mit frischen Kräften etwas Neues zu beginnen. Wenn die westliche Kultur gerettet werden, doch aber auch eine Form annehmen soll, die den sittlichen Forderungen von Millionen ernster Männer und Frauen entspricht, muß sie das bereits vorhandene Material verarbeiten. Man kann nicht vernichten und von Anfang an wieder neuaufbauen. Die Formen sind bereits gegeben; für Experimente ist wenig oder gar keine Zeit, so daß sogar dort, wo der Sozialreformer es wagen würde, ohne Experiment an eine nicht erprobte Ordnung der Dinge heranzutreten, er doch vor Bedingungen steht, die bereits tief durchforscht sind, und daher seine Bemühungen mit dem Gewicht von Überlieferungen belastet sind. Er findet wohl auch im übrigen in keinem Lande ein Vorbild, dem er nacheifern könnte. Dies ist die Lage der Dinge, die dem Aufbau eines jüdischen Palästina seine besondere Note und seine besondere Bedeutung gibt. Es war niemals der Wunsch der Zionisten, in Palästina den in der ganzen Welt herrschenden Zuständen das Gegenbild gegenüberzustellen oder die Zahl der auf der Welt bereits vorhandenen sozialen Systeme um ein neues unglückliches zu vermehren. Der Aufbau Palästinas ist einzig in seiner Art. Er kann nicht bei denselben Voraussetzungen wie andere Versuche ähnlicher Natur beginnen, auch nicht dasselbe Endergebnis ins Auge fassen, soweit man von dem zufälligen Werden moderner Staaten überhaupt sagen kann, daß bei ihm an ein bestimmtes Ergebnis gedacht war. Das Material dieses Versuches ist anders; die Vorstellungen von ihm sind andere, und die Ergebnisse werden andere sein.

Es ist unnötig, die internationalen Garantien dieses Versuches in ihren Einzelheiten hier noch einmal aufzuzählen. Es soll vielmehr nur erwähnt werden, daß Großbritannien gegenwärtig ein Mandat über Palästina hat mit der Bestimmung, das Land so zu verwalten, daß die Errichtung einer jüdischen Heimstätte erleichtert wird. Zur Bekräftigung der Garantien dieses Mandates durch die etwa fünfzig Nationen, die im Völkerbund vertreten sind, ist noch die besondere und unabhängig erfolgte Zustimmung Amerikas hinzugetreten.

Dieser gegenwärtige Stand ist teilweise das Ergebnis des langen Kampfes, den die Zionistische Organisation im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts geführt hat, teilweise die Wirkung der in Palästina auf dem Wege des jüdischen Wiederaufbaus geschaffenen Leistungen.

Die allgemeine Lage der Juden in der Welt ist heute derartig, daß sie dem Palästinaaufbau einen besonderen Impuls gibt. Obwohl der Wunsch, die jüdische Heimstätte wieder aufgebaut zu sehen, aus dem Leben des jüdischen Volkes niemals verschwunden war, haben doch die auf den Krieg folgenden und teilweise auch die durch ihn geschaffenen Verhältnisse diesem Wunsche neue Kraft verliehen. In einem beträchtlichen Teile der Welt, wo große Massen von Juden leben, ist der Antisemitismus mit besonderer Schärfe wiedererwacht. Ob dieses Wiedererwachen des Antisemitismus seinen früheren Ausbrüchen, durch die die Juden hindurchgegangen sind, an Grausamkeit gleichkommt oder nicht, ist nicht so wichtig wie die Tatsache, daß mit diesem Wiedererwachen über die Juden eine niegekannte Ernüchterung gekommen ist. Der allgemeine Liberalismus des 19. und besonders des 20. Jahrhunderts hatte bei den Juden die Hoffnung hervorgerufen, daß sie endlich in der westlichen Welt einen dauernden Wohnsitz finden würden. Diese Hoffnung ist in großem Umfange völlig enttäuscht worden. In Mittel- und Osteuropa haben die Juden erkennen müssen, daß, wenn sie in ihren jetzigen Wohnländern weiterleben wollen, sie dies wie in vergangenen Jahrhunderten tun müssen — im Zustand der Duldung und des Leidens.

In den beiden Ländern nämlich, die bis jetzt vom Antisemitismus noch verschont waren, ist gleichzeitig ein Umsturz der sozialen Lage eingetreten, der für die Juden besonders unglückselig ist. Es gibt daher Juden, die durchaus Polen, Ungarn, Rumänien und andere Länder wegen der dort herrschenden Verfolgungen verlassen wollen, und es gibt weiter Juden, die dasselbe tun wollen, weil die verheerenden Umwälzungen des Krieges sie von ihrem Platz in der alten sozialen Ordnung weggestoßen haben. Diese Judenheiten nun werden für Palästina großenteils die neuen Einwanderer stellen; hinzukommen werden nur noch weitere kleinere Gruppen von Menschen, die die westliche Welt in Zukunft abgeben wird. Der Typus der Männer und Frauen, der daher in erster Linie für die Pa-

lästinawanderung in Frage kommt, bildet so eines der beiden Elemente, die dem Problem seinen Stempel aufdrücken. Denn es muß daran erinnert werden, daß unter diesen gequälten Juden die einzelnen, die nach Palästina gehen, höchst idealistische und tatkräftige Menschen sind. Es sind in der Regel diejenigen, die durch ihren Charakter und ihre Fähigkeiten imstande sind, in der sich neubildenden Welt einen Platz zu erobern. In ihnen lebt, auch abgesehen von dem gelegentlichen Impulse, den sie vom Antisemitismus erhalten, der Wunsch, ein Zentrum zu schaffen, in dem sie, vom ständigen Druck befreit, leben können. Diese Menschen haben sich mit der Tatsache abgefunden, daß die Vergangenheit für sie begraben ist, und sind entschlossen, wenn sie noch einmal aufbauen sollen, so zu bauen, wie es ihnen das eigene Bedürfnis und der Instinkt befiehlt. Unter den dreißigtausend Einwanderern, die in den letzten drei Jahren nach Palästina gewandert sind, befand sich ein hoher Prozentsatz Universitätsstudenten und Akademiker. Diese bringen nicht nur eine moderne Erziehung, sondern außerdem den für den Juden höchst charakteristischen Instinkt für soziale Gerechtigkeit mit, der in mehr als drei Jahrtausenden die bedeutendsten Typen von Gesetzgebern und Sozialreformern hervorgebracht hat.

Palästina bietet andererseits für dieses einzigartige Experiment eine einzigartige Eignung. Die Formen des sozialen Lebens sind in Palästina noch nicht gegeben. (Es ist übrigens symbolisch für den eigentümlichen Charakter des Versuchs, daß für den Aufbau Palästinas ein neues Instrument, der Völkerbund, der in seinen Bestrebungen dem Geist der israelitischen Prophetie nicht fremd ist, angerufen wurde.) Der ökonomische Determinismus Europas hat Palästina noch nicht erreicht. In Europa muß der größte Teil der Energien der arbeitenden Klassen, die nach wirtschaftlicher Selbstemanzipation streben, für die Vernichtung oder Umänderung der bestehenden Ordnungen verwandt werden. In Europa muß der Instinkt mit dem Bildersturm beginnen, und hier liegt der wahre Grund für den bisherigen kümmerlichen Fortschritt der Bewegung. In Palästina dagegen sind alle Bestrebungen von vornherein positiv gerichtet. Hier braucht keine Mauer niedergerissen, keine Kette gesprengt zu werden. Für Bildersturm ist hier kein Raum, denn es ist nichts da, was zerstört werden müßte. Hier ist nur Raum für Aufbau, und für diesen Aufbau bringt der Zionismus die vielversprechendsten sozialen Architekten mit — die Juden.

So beginnt in Palästina ohne Kampf und Zerstörung eine Reihe von sozialen Formen zu keimen, die, wenn sie auch noch nicht unwiderruflich festgelegt sind, doch den Weg der wahrscheinlichen Entwicklung anzeigen. Dies galt eigentlich schon von den allerersten Kolonien, die vor fast zwei Generationen von Flüchtlingen aus den rumänischen und russischen Judenverfolgungen begründet wurden. Freilich war es nicht der bewußte Wunsch, ein Experiment anzustellen, der den ersten Kolonien ihre Färbung gab. Es war vielmehr nur ein Zusammentreffen der Gegebenheiten und des natürlichen Instinktes der Kolonisten. So hat der Arzt der Kolonien von allem Anfang an keine private Praxis ausgeübt, sondern war von der Kolonie als Ganzem angestellt, und seine Dienste galten allen. Ähnlich waren die Apotheken Eigentum der Kolonisten. Derselbe Geist beherrscht auch die meisten Unternehmungen der Einwanderer. In den letzten 15 Jahren keimten dann zwei charakteristische Bewegungen, die genossenschaftliche Bewegung in der Landwirtschaft und in der Industrie, auf. Bei der ersten vereinigte sich wiederum die Notwendigkeit mit dem Instinkt. Beim Einkauf der großen Maschinen, bei der Milchwirtschaft, beim Absatz der Produkte, beim Kauf von Dünger und allgemeinen Geräten waren nämlich die Kolonisten, weil einzeln zu schwach, gezwungen, sich zu vereinigen und genossenschaftlich vorzugehen. In einigen Kolonien ging dies so weit, daß überhaupt der ganze Anbau gemeinsam erfolgte; dies ist allerdings die extremste Richtung. Es gibt nämlich in der genossenschaftlichen Bewirtschaftung einige Abstufungen, sozusagen von 100 bis 10 Prozent. Zwischen diesen beiden Extremen liegt ein Spielraum für Versuche, und wie die endliche Form aussehen wird, kann niemand vorhersagen.

Auf dem Gebiete der Industrie ist eine der charakteristischen Schöpfungen die Arbeiterbank. Man darf diese jedoch nicht mit der Einrichtung, die z. B. hier in Amerika Arbeitsbank heißt, verwechseln. In Amerika ist die Arbeitsbank einfach eine kapitalistische Institution, die Eigentum von Arbeitern ist. Ihr Zweck und ihre Methode sind genau dieselben wie bei gewöhnlichen Banken; der Arbeiter ist der Kapitalist geworden. In Palästina dagegen ist die Arbeiterbank nicht nur Eigentum von Arbeitern, sondern als ein Instrument der arbeitenden Klasse gedacht. Die amerikanische Arbeitsbank ist an der allgemeinen Besserung der ökonomischen Lage ihrer Kunden oder der arbeitenden Klasse im allgemeinen nicht interessiert. Sie leiht Gelder auf Sicherheiten aus und hält sie zurück, wenn diese nicht genügen. In Palästina dagegen befaßt sich die Arbeiterbank nicht einfach mit dem Ausleihen und der Investierung von Geld, sondern nimmt an der Stärkung der Lage der Arbeiter zu ökonomischen Zwecken aktiven Anteil. Die Kunden der palästinensischen Arbeiterbank sind meist Arbeiter aus Genossenschaften. Das Geld wird nicht so sehr auf Sicherheiten ausgeliehen als auf Unternehmungen, die für die Entwicklung des Landes von Wert sind. Wo keine Sicherheit vorhanden ist, bemüht sich die Bank, die Sicherheit aufzufinden, um die Anleihe zu ermöglichen. Wenn z. B. eine Arbeitergenossenschaft einen Arbeitsvertrag erhält und nicht das Kapital hat, ihn durchzuführen, so unterzieht die Bank den Vertrag einer Prüfung, und wenn sie seine Bedingungen für ausreichend ansieht, gibt sie das Darlehen, damit die Arbeit durchgeführt werden kann. Durch diese Methode hat die Arbeiterbank die Bauarbeitergenossenschaft fähig gemacht, der größte Arbeitgeber Palästinas zu werden.

Nun ist es wahr: der private Bauunternehmer wird in Palästina tatsächlich vom Markte verdrängt; aber dies geschieht ohne Nachteil für die Qualität und die Kosten der Arbeit. Denn die Baugenossenschaft kann erstens alle Zweige der Arbeit, die sonst an verschiedene Unternehmer vergeben werden müssen, bei sich konzentrieren. Abgesehen davon, daß schon hierdurch die direkten Mehrkosten verringert werden, werden auch noch durch ihre Ausdehnung Kosten erspart. Denn sie kann Sachverständige beschäftigen, die sich der kleine private Unternehmer nicht leisten könnte. Zweitens aber sind die Arbeiter gegen den Egoismus privater Unternehmer, die zuerst an ihren Gewinn denken, geschützt. Endlich ist es bei dem Regime des privaten Unternehmers außerordentlich schwierig, neue Arbeiter auszubilden, da es sich dem Unternehmer nicht bezahlt macht, ungelernte Arbeitskräfte einzustellen. Die Arbeitergenossenschaft dagegen macht dies möglich, und so strömt neues Blut in die Industrien hinein.

Auch auf anderen Gebieten gibt es in Palästina Arbeitergenossenschaften, so z. B. in der Form von Druckereien, Tischlerwerkstätten, die Eigentum von Arbeitern sind. Die Zahl der Mitglieder der einzelnen Genossenschaften ist im allgemeinen nicht größer als 50 bis 100. Das technische Problem ist daher vorläufig einfach. In welcher Weise später die Frage für große Fabriken gelöst werden wird, ist noch nicht klar, aber es ist nicht zu bezweifeln, daß neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Arbeit und Kapital schließlich gefunden werden.

Denn das eine, was immer wieder betont werden muß, ist das, daß der Fortschritt ohne Kampf vor sich geht. Die Beseitigung des privaten Arbeitgebers bedeutet nichts Schlimmes für das Kapital, weil dieses noch nicht richtig angespannt worden ist. Sie bedeutet also vorläufig nur die Verhütung eines Übels, nicht seine Heilung. Kein Kapitalist leidet darum unter der Neuordnung der Dinge. Die neue Ordnung wächst nicht aus den Ruinen der alten, sondern direkt aus dem Boden hervor. Wenn gleichwohl kleine Konflikte unbedeutender Art vorkommen, so werden sie von einem Schiedsgericht beseitigt.

Dies sind in kurzen Andeutungen einige Illustrationen. Die Einzelheiten müssen natürlich noch studiert werden, und zweifellos wird die Entwicklung des Landes die Aufmerksamkeit derer, die die Wirtschaftsentwicklungen und die sozialen Probleme beobachten, in großem Umfang auf sich lenken. Dies ist also wirklich die letzte Rechtfertigung der zionistischen Idee: daß sie den verwirrten Idealisten in der westlichen Welt die einzigartige Entwicklung einer sozialen Ordnung zeigt, die jene vergeblich erträumt haben. Wenn dies alles in Zukunft Gestalt annimmt, so wird es wirklich nichts anderes sein, als die Verwirklichung des Jahrhunderte alten prophetischen Traumes des jüdischen Volkes, als die neue Formulierung der alten Botschaft, die die Juden der Welt verkündet haben.

Weltkongreß jüdischer Studenten

Vom 30. April bis 6. Mai fand in Antwerpen ein bedeutungsvoller Weltkongreß jüdischer Studenten statt, an dem aus verschiedenen Ländern Delegierte teilnahmen, die sich aus Zionisten, sozialistischen Zionisten, Bundisten und orthodoxen Gruppen zusammensetzten:

In einem Referate über die rechtliche Lage der jüdischen Studenten führte Herr Lewin, Warschau, aus, daß es in Polen keine gesetzlichen Beschränkungen gegen die jüdischen Studenten gebe. Unter den polnischen Studenten bestehe jedoch eine starke Gegnerschaft gegen die jüdischen Studenten. Dann ging er noch auf das von dem früheren Unterrichtsminister Professor Glombinski an die polnischen Universitäten verschickte Zirkular ein, in welchem empfohlen wird, den Numerus clausus in der Praxis auszuführen. Ungarn ist das einzige Land, in welchem der Numerus clausus von Gesetzes wegen besteht. In Österreich ist der Numerus clausus ebenfalls gesetzlich, aber nur gegen ausländische Juden. In Deutschland hat das Studentenparlament eine Resolution für die Einführung des Numerus clausus angenommen. In Rumänien liegt die Lage ähnlich wie in Polen. Es bestehen keine gesetzlichen Beschränkungen, aber die rumänischen Studenten sind den Juden feindlich gesinnt, und es finden sehr oft Kämpfe in den Universitäten statt. Herr Lewin wendete sich gegen eine jüdische Universität in Europa, mit der Begründung, daß dies das Inkrafttreten des Numerus clausus in verschiedenen Ländern beschleunigen könnte. Man würde dann den jüdischen Studenten sagen, sie sollten auf die jüdische Universität gehen.

Nachdem in der Sitzung vom 3. Mai die Referate über „Die Aufgaben des Weltverbandes“, über die „Rechtliche Lage“ und über die „Wirtschaftliche Tätigkeit des Weltverbandes“ erstattet worden waren, begann der Kongreß die Generaldebatte über diese drei Punkte. Es entstand schon zu Beginn eine starke Kontroverse, da einige Redner darauf hinwiesen, daß Herr Lewin (Warschau) in seinem Referate über die rechtliche Lage dem Kongresse nicht alle wichtigen Tatsachen über die rechtlichen Beschränkungen vorgebracht habe, und daß er allzusehr darauf bedacht sei, die Empfindlichkeit der einzelnen Staaten nicht zu verletzen. Herr Leo Motzkin vom Comité des Delegations Juives wies darauf hin, daß die Loyalität den betreffenden Staaten gegenüber nicht zu weit zu treiben sei. Er führte die Ziffern an, aus denen hervorgeht, daß an einzelnen polnischen Universitäten der Numerus clausus mit Strenge durchgeführt wird, obwohl er keine gesetzliche Kraft besitzt. Der Kongreß beschloß, die Einzelheiten dieser Frage in der rechtlichen Kommission zu erörtern. Was den Charakter des Weltverbandes betrifft, förderte die Diskussion zwei scharf voneinander getrennte Meinungen zutage. Die eine sieht in dem zu schaffenden Weltverbande ein Mittel zu kultureller und nationaler Zusammenarbeit der jüdischen Studenten und den Ausdruck eines Bestrebens zur Förderung der interritorialen Einheit des jüdischen Volkes. Die andere sieht in ihm Mittel zur Koordinierung der wirtschaftlichen Tätigkeit und Organisierung der Selbsthilfsinstitutionen, sowie auch zum rechtlichen Schutze der jüdischen Studenten. Es ist auch eine kleine bundistische Gruppe vorhanden,

die dem Weltverbande gegenüber eine negative Stellung einnimmt und zugestandenermaßen zum Kongresse gekommen ist, um diesem „nationalistischen“ Unternehmen öffentlich ihre Mißbilligung auszusprechen. Sie protestierten gegen den Gebrauch der hebräischen Sprache, gegen das Intonieren der „Hatikwah“ in der königlichen Oper usw. In der Abendsitzung wählte der Kongreß die wirtschaftliche, die kulturelle, die rechtliche und die Verfassungskommission, auf welchen die Hauptlast der Arbeit des Kongresses ruhte. Es scheint festzustehen, daß der Kongreß wegen Mangel an genauen Informationen keine definitive Stellung in der Frage der Errichtung einer jüdischen Universität in Europa einnehmen wird. Er wird sich mit einer formellen Feststellung begnügen, daß kein Vorschlag, welcher den Plan einer solchen Universität betrifft, ohne Anhörung der jüdischen Studentenschaft erledigt werden darf. Die südafrikanischen Studenten, denen es nicht möglich war, am Kongresse persönlich teilzunehmen, meldeten telegraphisch ihren Beitritt zum Weltverbande an.

In der Kulturdebatte am 5. Mai hielt Dr. Rubinstein ein Referat über „Die Probleme der jüdischen Universität“. Er sagte u. a.: „Die jüdischen Studenten haben die Verpflichtung, an dem Aufbau der hebräischen Universität in Jerusalem mitzuarbeiten. Der bundistische Delegierte Scherer sagte, es gäbe keine gemeinsamen jüdischen kulturellen Interessen. Es bestände eine Kluft zwischen der weltlichen Kultur der breiten Massen des jüdischen Volkes, deren Sprache jüdisch sei, und der reaktionären, hebräischen, antijiddischen Kultur der jüdischen Bourgeoisie. Er verwirft darum jede Mitarbeit für die hebräische Universität.

Der Kongreß ist am 6. Mai nach feierlichem Protest gegen die reaktionären Bestrebungen und Gesetze zur Einschränkung des Studiums von Juden an den Universitäten geschlossen worden. Der Weltverband wird ein eigenes Organ herausgeben und am Aufbau der jüdischen Universität in Jerusalem aktiv teilnehmen. Der Sitz der Exekutive des Weltverbandes wird sich in London, das kontinentale Sekretariat in Wien befinden.

Feuilleton

Mendelssohn über den Zionismus

Von Dr. Immanuel Olsvanger (Kapstadt).

Im Jänner 1770 sandte in Berlin ein „Mann von Stande“ an Moses Mendelssohn ein versiegeltes Paket. Es war begleitet von einem Schreiben, das der Direktor der königlichen Hauptbank zu Berlin, Koes, dem Philosophen übermittelt. Der Inhalt dieses Pakets ist nicht erhalten geblieben, läßt sich aber sowohl aus dem Brief des Unbekannten wie aus der Antwort Mendelssohns erkennen. Der Briefwechsel ist nachzulesen in „Moses Mendelssohns gesammelte Schriften“, 5. Band, S. 491 ff. (Leipzig, Brockhaus 1844), einer Veröffentlichung, die seither keine neue Auflage erlebt hat.

Koes an Mendelssohn.

„Es ist mir die Anlage von einem Manne von Stande und den ich als Menschenfreund kenne und liebe, zur Bestellung zugesandt worden; doch mit dem Begehren seinen Namen zu verschweigen, es sei denn, daß nach Durchlesung Dieselben ihn zu wissen verlangen. Die beliebige Antwort werde ich richtig besorgen.

Koes, Berlin, den 25. Januar 1770.“

Schreiben eines Mannes von Stande an Mendelssohn.

„Hochzuverehrender Herr Moses Mendelssohn!

Große Männer sind besonderen Vorfällen ausgesetzt. Die Ausforderung des guten Herrn Lavater (der einen Monat vorher in einem öffentlichen Schreiben Mendelssohn zum Übertritt zum Christentum aufgefordert hatte — Red.), hat Sie notwendig sehr betreffen müssen; die gegenwärtige, die in einem ganz anderen Geschmack ist, wird Ihnen vielleicht noch sonderbarer, wo nicht gar abenteuerlich vorkommen; sie ist indessen wenigstens so gut, so aufrichtig gemeint wie möglich. Menschenliebe hat den Gedanken eingeflößt. So schwer es ist, die verdeckten Gänge der menschlichen Leidenschaften auch in seinem eigenen Herzen auszuspüren, so habe ich doch Ursachen, zu hoffen, daß wenigstens das meinige sich nie einen Gedanken erlauben würdige, der sich nicht mit der reinsten Absicht verknüpft fände, das Wohl des ganzen menschlichen Geschlechtes zu befördern. Ich darf es sagen, ich habe mich in den Umständen befunden, wo ich zwischen dem Wohl eines Staates und meinem eigenen Interesse, sowohl an Ehre als an Einkünften, wählen mußte; allein, keinen Augenblick habe ich angestanden, was ich wählen sollte: das allgemeine Wohl ist mir stets lieber als das meinige gewesen. Eröffnen Sie, wertester Herr Moses, die Beilage, jedoch unter einer Bedingung, für welche die Denkungsart eines so würdigen Mannes wie Sie sind, mir die Bürgschaft leistet. Die Bedingung besteht darin, daß Sie, wer ich sei, nicht auszuforschen sich bemühen werden; hauptsächlich aber, niemals in dem Inhalte jemanden, wer es auch sein möge, etwas entdecken wollen, im Falle derselbige Ihnen ein törichter Einfall zu sein vorkommen sollte, oder auch nur Ihnen auszuführen unmöglich schiene. Die väterliche Liebe verblendet uns gar zu oft über die Gestalt der von uns gezeugten Mißgeburten; wie leicht konnte es mir diesmal so gegangen seyn? Indessen ist die Sache von solcher Beschaffenheit, daß, wenn Sie das Urteil fällen, daß es eine Mißgeburt sei, ich, aller väterlichen Liebe ungeachtet, mich völlig davon überzeugt finden werde. Sie können es mir dreist also eröffnen, was Sie davon denken, und gewiß versichert seyn, daß auch die höchste Mißbilligung von Dero Seiten nicht im allergeringsten die Hochachtung und Bewunderung vermindern werde, mit der ich jederzeit verbleibe Dero dienstergebener obgleich unbekannter Verehrer. Berlin, im Januario 1770. Sie können die gebliebige Antwort in dieselben Hände überliefern, durch die Ihnen gegenwärtiges zugestellt werden wird. Derselbige Freund kennt mich zwar sehr wohl, weiß aber ganz nichts von dem, was die Beilagen enthalten. Eröffnen Sie die Beilagen nicht früher, als bis Sie allein sind, und belieben Sie die Siegel abzuschneiden und nicht zu zerreissen.“

Mendelssohn an den Mann von Stande.

„Ich muß gestehen, daß ich von der politischen Verfassung der Staaten nicht mehr weiß, als man etwa durch den gemeinen Umgang mit Leuten, die nicht sehr über meinen Stand erhaben

sind, lernen kann. Wie kann ich also ein Projekt beurteilen, das die tiefsten Kenntnisse der Statistik voraussetzt?

Überhaupt genommen, scheint mir die Idee groß und in einem Geiste entstanden zu sein, der sich seiner Kräfte bewußt ist. Der Eifer für die Toleranz, der Abscheu vor der Hierarchie, und die Gesinnungen in Absicht auf Religion und Sitten beweisen, daß der Verfasser so groß wie weise zu denken gewohnt ist.

Selbst die Zuversicht, mit welcher derselbe von der Ausführung eines so kühnen Unternehmens spricht, hat mir für dessen Character eine nicht gemeine Hochachtung eingeflößt.

Die Kühnheit meines Geistes, wenn ich anders etwas davon besitze, erstreckt sich bloß auf speculative Dinge. Im Practischen bin ich stets in einer allzuengen Sphäre eingeschränkt gewesen, als daß ich die Fertigkeit hätte erlangen können, mich zu großen Dingen zu erheben und über gemeine Schwierigkeiten hinwegzusehen. Wer kann seiner Größe eine Spanne zulegen?

Die größte Schwierigkeit, welche mir dem Plane im Wege zu stehen scheint, ist der Character meiner Nation. Sie ist nicht vorbereitet genug dazu, irgend etwas Großes zu unternehmen.

Der Druck, unter welchem wir seit so vielen Jahrhunderten leben, hat unserm Geist alle vigueur genommen. Es ist nicht unsere Schuld; allein wir können nicht leugnen, daß der natürliche Trieb zur Freiheit in uns alle Tätigkeit verloren hat. Er hat sich in eine Mönchstugend verändert und äußert sich bloß im Beten und Leiden, nicht im Wirken.

Ich verspreche mir sogar von meiner so sehr zerstreuten Nation den Geist der Vereinigung nicht, ohne welchen der überlegteste Entwurf scheitern muß.

Von der anderen Seite scheint mir die Unternehmung unermeßliche Summen zu erfordern, und ich, der ich weiß, daß der Reichtum meiner Nation mehr im Credit als in wirklichen Vermögen besteht, kann nicht glauben, daß ihre Kräfte hinreichen, solche zu erschwingen; wenn auch übrigens die Begierde zur Freiheit noch so große und die Liebe zum glänzenden Metall noch so geringe Gewalt über sie haben sollte.

Alle diese Schwierigkeiten ungerechnet, scheint mir ein solches Projekt nur alsdann ausführbar zu seyn, wenn die großen Mächte Europas in einen allgemeinen Krieg verwickelt sind, und jede für sich zu sorgen hat. In der Ruhe, in welcher sie dermalen leben, kann eine einzige eifersüchtige Macht (und deren werden nicht wenige seyn) das Projekt scheitern machen. Die unglücklichen Kreuzzüge scheinen diese Besorgnis nur zu sehr zu rechtfertigen.

Ich sende also die mir vertrauten Papiere mit der feierlichen Angelobung eines ewigen Stillschweigens hiermit zurück. Die natürliche, und in jedem anderen Falle nicht unlöbliche Begierde, eine Person, die man hochachten muß, näher zu kennen, verspreche ich gleichfalls zu unterdrücken. Moses Mendelssohn. Berlin, den 26. Januar 1770."

Mendelssohns Antwort an den unbekannten „Mann von Stande" ist in allen Einzelheiten bemerkenswert, von dem geradezu prophetischen Satz über den Weltkrieg, bis zur feinen Ironie in der Bemerkung über seinen Umgang mit Leuten, „die nicht sehr über seinen Stand erhaben sind". Man beachte, was der Vater der deutschen Haskala als die größte Schwierigkeit in der Durchführung des zweifelsohne zionistischen Planes betrachtete: Der „Character meiner Nation, in der der natürliche Trieb zur Freiheit alle Tätigkeit verloren hat". Der natürliche Trieb zur Freiheit mußte also, nach dieser Bemerkung Mendelssohns, die Nation zur Durchführung des Planes bewegen. So hat der große Denker, der Vorkämpfer der „Befreiung" der deutschen Juden, doch eingesehen, daß die erstrebte „Freiheit" in der Diaspora nur eine vermeintliche, nur eine künstliche sein kann, und daß die natürliche Freiheit nur durch die Erfüllung des zionistischen Ideals zu erreichen ist.

Dieser Brief Mendelssohns sollte allen den emanzipationstrunkenen Juden zu denken geben, die gewohnt waren, sehr oft mit Berufung auf Mendelssohn, den Zionismus zu bekämpfen.

Seit Mendelssohns Brief sind 150 Jahre verflossen. In einem Teil der Judenheit sind die Verhältnisse noch genau dieselben, wie sie Mendelssohn so treffend schilderte. In einem anderen aber hat sich vieles geändert. Der natürliche Trieb zur Freiheit hat die höchste Wirkungskraft entfaltet in den Herzen eines großen Teiles unseres Volkes. Ich brauche nur die Chaluzim zu nennen, deren Scharen sich heute in allen Ländern Europas regen.

Wenn schließlich dieser natürliche Trieb alle Kreise des Volkes umfassen wird, soll es sich zeigen, daß, um in Mendelssohns Sprache zu reden, die Begierde zur Freiheit über sie eine mächtige, die Liebe zum glänzenden Metall aber eine gar geringe Gewalt haben wird. Denn auch darin ist der Brief Mendelssohns bemerkenswert, daß er für die Durchführung des Planes unermeßliche Summen als erforderlich erachtete. Das ist ja heute die größte Schwierigkeit, die wir zu überwinden haben. Möge dieser Brief des großen Denkers seine Wirkung auf das Urenkelgeschlecht nicht verfehlen.

Gemeinden-u.Vereins-Echo

Jüdischer Gesangverein München. Der Verein veranstaltet unter Leitung seines Dirigenten Herrn Kapellmeister Josef Ziegler am Mittwoch, dem 21. Mai (Lag B'omer) abends 8 Uhr im Odeon sein diesjähriges Frühjahrskonzert. Zur Aufführung gelangen zwei synagogale Chöre, das Violinkonzert und der erste Teil des Oratoriums „Elias" von Mendelssohn. Hervorragende auswärtige Kräfte wie Herr Kammersänger Benno Ziegler von der Staatsoper Berlin und die Violinistin Anni Betzak sind gewonnen worden. Das Konzert verspricht ein Ereignis für das jüdische Publikum Münchens zu werden.

Bar Kochba. Turnen: Das Turnen der weibl. Jugend (Dienstag 6—½8), der Damen (Dienstag ½8—9) und der männl. Jugend mit Herren (Donnerstag 7—9) findet von jetzt ab wieder regelmäßig in der Schwindschule statt; Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit ist Pflicht. —

Fußball: Die F.A. fordert alle ihre Mitglieder auf, zu der am 19. Mai (nächsten Montag) stattfindenden Monatsversammlung zu erscheinen. Da äußerst Wichtiges auf dem Programm steht, darf niemand fehlen. —

Unser Lag b'omerfest findet am Donnerstag, dem 22. Mai, im Restaurant des Volksgartens statt. Näheres siehe im Anzeigenteil!

Für die anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen herzlichsten Dank

MORITZ BOHRER und FRAU
geb. Kaufmann

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an

Dr. M. J. GUTMANN und FRAU KATHRYN
geb. Rieser

München, den 13. Mai 1924 / 9. Ijar 5684

Unser Maxi hat ein Brüderchen bekommen

NORBERT GITTLER und FRAU REGINA
geb. Davidsohn

München, den 4. Mai 1924

Die Geburt eines Sohnes zeigen an

MAX JEIDEL und FRAU ALICE
geb. Sachs

10. Mai 1924 / ו'איר תרפ' ד'

Die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an

MARKUS FELSEN und FRAU ANNIE
geb. Karfiol

München, 7. Mai 1924, Bayerstraße 71

Verein Achi-Eser Nürnberg
(Feuerweg 6)

Wir geben hiermit bekannt, daß am Sonntag, den 25. Mai 1924 vormittags 9 Uhr im Vereinshaus, Feuerweg 6, eine

außerordentl. Mitglieder-Versammlung

zur Vornehmung der Ersatzwahlen stattfindet. Die Mitglieder werden um pünktl. Erscheinen gebeten. Einlaß nur gegen Vorzeigung d. Quittung für bezahlten Beitrag des letzten Vierteljahrs.

Der Vorstand

Israelitische Kultusgemeinde München

Als Abschlußzahlung für das Steuerjahr 1923
an Gemeinde- und Landesumlagen werden $15^1/_2$ G.-Pf. für jede angefangenen 1000 Mk. der Reichseinkommensteuer und Gewerbesteuer 1922 erhoben. — Die Abschlusszahlung ist in drei Raten ($5^1/_2$, 5 und 5 G.-Pf.) zu entrichten, fällig am 20. Mai, 20. August und 20. November und jeweils spätestens innerhalb einer Schonfrist von einer Woche auf der Gemeindekanzlei Herzog Maxstr. 7/II (vormittags von 9—12 Uhr) oder durch Postschecküberweisung (Nr. 124) einzuzahlen. Bei verspäteter Zahlung ist eine Verzugsentschädigung in Höhe von 5% per Monat zu entrichten.

Der Vorstand

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.